

Die Lauheit ist häufig der Grund dafür, dass wir apostolisch kaum Früchte bringen. Was auch immer unternommen wird, es ist schwerfällig, wird ohne menschlichen und übernatürlichen Schwung getan. Ein erloschener, mit wenig Liebe gelebter Glaube kann nicht mehr überzeugen. Er findet nicht das geeignete Wort, das andere zu einem tiefen und innigen Umgang mit Christus mitreißt. Der Christ gleicht dann einem unnützen Gerümpel, das wenig brauchbar ist. Dem Lauen geht es dann so wie einem kleinen Insekt, das sich in einem starken, aber kaum sichtbaren Spinnennetz verfangen hat. Es wird sich zunehmend weniger frei bewegen können. Die Spinne wird es unerbittlich in ihre feinen Spinnfäden einwickeln. Ein Lauer ist in seiner faulen Lieblosigkeit verfangen und hat in seinem Innenleben Beweglichkeit verloren. Er fühlt sich von Mal zu Mal weniger stark, andere zu Christus zu führen. Ein Lauer ist aus eigener Schuld unfähig, irgendjemanden zu bewegen. Alles kommt ihm so unendlich schwer vor.

Die eigentliche Aufgabe des Sauerteiges ist, zu verändern und umzugestalten, was ihn umgibt. Wenn der Sauerteig dies nicht schaffen kann, dann hat er aufgehört, Sauerteig zu sein, und hat sich in eine gewöhnliche Teigmasse verwandelt.

Wie ein auf einem toten Gleis abgestellter Zug

Fehlende apostolische Früchte weisen häufig auf ein fehlendes Innenleben hin, auf einen mangelnden Umgang mit Gott. Der Laue ist in seinem geistlichen Wachstum steckengeblieben. Es geht ihm wie einem auf einem toten Gleis abgestellten Eisenbahnzug. Die bisher so geschwind transportierte Ladung leidet nun wegen des Stillstandes Schaden und auch die Waggons selbst verfallen zusehends. Die Zeit vergeht und der Zug steht still. Es ist ein trauriger Anblick. Unnütz verstreicht die kostbare Zeit und auch all das, was er mit enormer Kraft transportiert hat, verdirbt. Dem Regen, Wind und dem Verrosten ausgesetzt wird er immer unbrauchbarer, um seine Fahrt wieder aufzunehmen. Für das Innenleben gilt das Wort des hl. Gregor: „Wer nicht vorangeht, bleibt zurück.“²⁶⁶⁾

²⁶⁶⁾ Gregor d. Grosse, *Regulae pastoralis liber*, 3, 34.

Wer der Lauheit verfällt, der kann aus den überreichen Gnaden des Heiligen Geistes keine Früchte mehr gewinnen. Der Laue verwandelt sich in den verfluchten Feigenbaum des Evangeliums: *Als er am Morgen in die Stadt zurückkehrte, hatte er Hunger. Da sah er am Weg einen Feigenbaum und ging auf ihn zu, fand aber nur Blätter daran. Da sagte er zu ihm: In Ewigkeit soll keine Frucht mehr an dir wachsen. Und der Feigenbaum verdorrte auf der Stelle.*²⁶⁷⁾ Fortan sollte er zu nichts mehr nützlich sein. „Das ist traurig. Ist es auch in unserem Leben so? Ist es so, dass es leider an Glauben, an vibrierender Demut, an Opfer und Taten fehlt? Steht nur die christliche Fassade da, für sich allein und ohne Nutzen? ... Diese Episode aus der Heiligen Schrift schmerzt uns und gleichzeitig treibt sie uns dazu an, dass wir die Flamme unseres Glaubens neu entfachen und nach ihm leben, damit Christus bei uns immer Früchte findet.

Nur eines will Er: Menschenseelen, Liebe, und dass alle zu Ihm kommen, um für ewig sein Reich zu besitzen. Wir müssen auf Erden viel arbeiten und wir müssen gut arbeiten, denn gerade diese alltäglichen Aufgaben sind der Stoff, den wir heiligen sollen. Vergessen wir aber nicht, all dies für Gott zu tun; täten wir es nur für uns, aus Stolz, dann würden wir nur Blätter hervorbringen, und weder Gott noch die Menschen hätten von dem dichtbelaubten Baum auch nur eine einzige schmackhafte Frucht.“²⁶⁸⁾

So wie die Geschwindigkeit eines fallenden Steines zunimmt, je näher er dem Boden ist, so soll auch der Fortschritt in der Liebe zu Gott zunehmen, je näher unser Leben zu seinem Ziel gelangt. Am Ende unseres Lebens sollte Gott daher bei uns die Fülle der Hingabe vorfinden.

Durch die Lauheit werden leichte Dinge schwer

Für einen Lauen wird alles sehr mühsam. Für einen Liebenden hingegen „ist nichts hart, ist nichts schwer.“²⁶⁹⁾

Eines schönen Tages beobachtete ich, wie vier Männer eine nicht allzu große Tafel trugen. Zwei Männer hätten es vermutlich

²⁶⁷⁾ Mt 21,18 f. ²⁶⁸⁾ Josefmaria Escrivá, *Freunde Gottes*, Nr. 202.

²⁶⁹⁾ Hieronymus, *Epist.* 22, 40.

leicht geschafft, die Tafel zu tragen, wie ich beim Näherkommen bemerkte. Trotzdem schienen alle vier wahnsinnig erschöpft zu sein.

Mit ihrem müden Schritt kamen sie immer mehr in meine Nähe und ich konnte ihre Proteste mitanhören: „Ich muss das meiste Gewicht tragen“ sagte der eine, „du trägst sie ja nur mit den Fingerspitzen“ der andere. So schlurften sie vorbei und hinterließen wirklich nur einen Eindruck der Erschöpfung und schlechten Laune. Die simple Aufgabe, eine Tafel zu transportieren, erschien ihnen wirklich unangenehm und beschwerlich.

Ich fragte mich, wie denn eine derart leichte Angelegenheit tatsächlich so schwer fallen konnte. Ich erinnerte mich an viele Christen und an mich selber und fragte mich: Ergeht es uns nicht ähnlich, wenn wir unsere Verpflichtungen gegenüber Gott nur als eine Last empfinden, wenn wir sie ohne Liebe und ohne begeisterten Schwung erfüllen.

Der Laue trägt nur wenig und zudem beklagt er sich darüber. Das wenige, was er für Gott tut, ermüdet ihn. Er tut es außerdem fast immer schlechtgelaunt. Im Gegensatz dazu feilscht die Liebe um kein einziges Opfer, noch fehlt ihr die Freude bei der Durchführung: „Die Mühen können denen, die lieben, keineswegs beschwerlich erscheinen.“²⁷⁰⁾ Ein Besuch beim Allerheiligsten, eine Weile des Gebetes kann etwas sehr Freudvolles und Angenehmes sein, weil wir dabei dem Herrn begegnen. Umgekehrt kann es zu einer zusätzlichen Last werden, die zu den vielen Lasten des Tages hinzukommt.

Die Liebe war und ist der Motor des Lebens der Heiligen. Die Liebe verleiht Flügel, um jede persönliche oder apostolische Schwierigkeit zu überwinden. Die Liebe macht uns unerschütterlich angesichts der Schwierigkeiten. Die Lauheit hingegen bremst uns angesichts kleinster Hindernisse. Sie macht aus einem Sandkorn einen ganzen Berg. Die Liebe Gottes dagegen lässt einen Berg zu Sandkörnern werden. Dazu schrieb der hl. Paulus: *Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.*²⁷¹⁾

²⁷⁰⁾ Augustinus, *De bono vitae*, 21, 26. ²⁷¹⁾ Röm 8,38.

Die Gottesliebe verwandelt die Seele, gibt ihr neue Ideen und öffnet neue Horizonte, befähigt für neue Impulse und bisher unbekannte Möglichkeiten.

An der Seite Christi

Der hl. Johannes erzählt uns in seinem Evangelium diese Begebenheit:²⁷²⁾ Die Jünger waren nach dem Tod und der Auferstehung Christi nach Galiläa zurückgekehrt, wie es ihnen *ihrr Herr* aufgetragen hatte. Dieser Titel bezeugt offenkundig die Verehrung, die sie für ihren Meister empfanden; er wird acht Mal in der gesamten Erzählung wiederholt.

Alle sind in ihre galiläische Heimat zurückgekehrt. Einige blieben bei Petrus. Konkret waren es außer Petrus, Thomas, Natanaël, Andreas und Johannes und zwei andere, die das Evangelium nicht ausdrücklich nennt; insgesamt waren es sieben.

Sie erwarten den Meister und arbeiten in ihrem bisherigen Beruf. Fast alle in dieser Gruppe sind Fischer. Somit wird auch der Vorschlag des Petrus verständlich: *Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit.*

Sie fuhren mit ihren Booten und Netzen hinaus, aber *in dieser Nacht fingen sie nichts.*²⁷³⁾

Beim Morgengrauen sehen sie eine Gestalt am Ufer, können aber nicht genau erkennen, wer es ist. Vielleicht ein möglicher Kunde, der von ihnen Fische kaufen will. *Die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war.*²⁷⁴⁾

Jesus ist, wie der Verlauf der Ereignisse zeigen wird, besonders deshalb gekommen, um Petrus aufzusuchen. *Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr nicht etwas zu essen? Sie antworteten ihm: Nein*²⁷⁵⁾.

Ihr nachdrückliches und ohne weitere Erklärungen ausgesprochenes *Nein* offenbart ihre Gemütsverfassung.

Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen. Petrus kennt sehr gut diese Worte, er hat sie bereits bei einer früheren Gelegenheit gehört.

²⁷²⁾ Vgl. Joh 21,1-14.

²⁷⁵⁾ Joh 21,5.

²⁷³⁾ Joh 21,3.

²⁷⁴⁾ Joh 21, 4